

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 62. TELEFON 53077.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB, VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: KARL KERN, PRAG.

16. Jahrgang

Samstag, 26. September 1936

Nr. 225



Vom Kriegsschauplatz

Madrid. Das Kriegsmilitärministerium berichtet, daß Militärs an der Südfront bei Granada ein starkes Aufständisches-Korps in die Flucht geschlagen habe. Flugzeuge der Regierung bombardierten Cordoba und staketen mehrere Gebäude in Brand. An der Guadarrama-Front wurde ein Angriff der Aufständischen bei Navalperal abgewiesen.

Die aufständischen Truppen sind von der Heberschwemmung, die von den Regierungstruppen dadurch verursacht wurde, daß sie den Damm der Talperre bei Albarche durchbrachen, völlig überrascht worden. Viele aufständische Soldaten sind ertrunken und zahlreiche kleine Gruppen der aufständischen Truppen sollen auf kleinen Inseln inmitten des reichenden Stromes der entseelten Wassermassen von der übrigen Welt abgeschnitten sein.

Regierungsflotte läuft aus

Der Sender Sevilla berichtet, daß die Regierunftsflotte vor zwei Tagen das Mittelmeer verlassen und sich wahrscheinlich in Richtung auf die nordspanische Küste in Bewegung gesetzt habe, um zu versuchen, die Blockade der Häfen Santander und Bilbao zu beseitigen.

Exkönig Alfons in Gibraltar?

Gibraltar. (Neuer) Es wird behauptet, daß Exkönig Alfons Freitag abends hier aus Italien eintreffen wird.

Blutige Kämpfe in Palästina

London. Die Morgenblätter veröffentlichen Einzelheiten zu den aus Jerusalem gemeldeten blutigen Kämpfen in verschiedenen Teilen Palästinas am Donnerstag. Bei Nablus wurden schottische Pioniere von arabischen Aufständischen überfallen. Nach einem längeren Gefecht, in dem die englischen Truppen von sechs Kampfflugzeugen unterstützt wurden, konnten die Araber in die Flucht geschlagen werden. Vierundvierzig Araber blieben tot auf dem Schlachtfeld. In einem weiteren Kampfe an den Sefed-Bergen in Galiläa wurden vierzig Araber getötet.

Nazi-Oesterreich

Wien. In den letzten zwei Tagen verhaftete die Wiener Polizei etwa 20 nationalsozialistische deutsche Anhänger, besonders Sportler, darunter auch den Generalsekretär des Oesterreichischen Ski-Verbandes Mauler. Den Verhafteten wird zur Last gelegt, daß sie an den bekannten nationalsozialistischen Demonstrationen in Wien bei den Olympischen Feiern Ende Juli d. J. teilgenommen haben. Verhaftet wurde auch ein führender Funktionär des Wiener Männergesangsvereines.

Vor geraumer Zeit sind auf der Strecke der Südbahn bei Payerbach in einem Meißelort verstaubte Sprengstoffe explodiert. Am selben Tag explodierten in einem Norddeponierte Sprengstoffe auch auf dem Westbahnhof in Wien. Unglücksfälle waren bei diesen Explosionen nicht zu verzeichnen. Die Polizei hat jetzt vier junge Leute ausgeforscht, die eingestanden haben, daß sie beide Explosionen verursacht haben. Die Verhafteten bekennen sich zur nationalsozialistischen Jugendbewegung.

Französische Gelder für Polen

Warschau. In Warschau wurden Freitag die zwischen den Vertretern des polnischen Verkehrsministeriums, einerseits und den Vertretern der französischen Schneider-Creuzot-Werke andererseits gepflogenen Verhandlungen beendet, die sich auf die Lieferung von Eisenbahnmaterialien für den Bau der Kohlenmagistrale Katowitz-Obingien bezogen. Das französische Kapitalistenkonsortium wird bereits in der nächsten Zeit die zweite Anleihestranche in der Höhe von 300 Millionen Franken einzahlen und außerdem dem polnischen Verkehrsministerium den Betrag von 100 Millionen Franken aus dem Titel der vom Ministerium gelieferten Eisenbahnmaterialien und Waggonparts zurückzahlen.

Tschechoslowakischer Protest gegen Goebbels und Rosenberg

Berlin. (Tel. Co.) Der tschechoslowakische Geschäftsträger in Berlin Legationsrat Schuberth, hat am Donnerstag im Auswärtigen Amt dem Staatssekretär Dieckhoff eine Protestnote der tschechoslowakischen Regierung überreicht, in der die Behauptung, die Reichsminister Dr. Goebbels und Reichsleiter Dr. Rosenberg in ihren Reden auf dem Nürnberger Parteitag über das angebliche Vorhandensein von militärischen Flugplätzen für die sowjetrussische Luftflotte auf tschechoslowakischem Gebiet und über die angebliche Ausarbeitung von Operationsplänen gegen Deutschland durch sowjetrussische Offiziere aufgestellt haben, zurückgewiesen wird. Der tschechoslowakische Geschäftsträger machte den Staatssekretär darauf aufmerksam, daß diese Angriffe geeignet wären, das gutnachbarliche Verhältnis zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei empfindlich zu stören.

Dem Vernehmen nach erfolgte am Donnerstag auch ein analoger mündlicher Protest des rumänischen Gesandten in Berlin.

Revisionswünsche Edens

Artikel 11 und 19 des Paktes

Genf. In der allgemeinen Debatte der Völkerbundversammlung, die Freitag vormittags in Genf eröffnet wurde, befaßte sich Minister Eden in einer langen Rede namentlich mit der Frage der Völkerbundesreform, sprach dann von den demokratischen Traditionen Großbritanniens, gab dem festen Vertrauen des britischen Volkes in die Demokratie Ausdruck und nahm ebenso gegen die individuelle Freiheit wie gegen die Friederbestörung Stellung. Für das internationale Leben sei nicht nur das Vertrauen der Völker in ihre Bestrebungen, sondern auch Toleranz für die Bestrebungen der übrigen Völker notwendig.

Ferner sprach sich der britische Minister für ein wirksames Eingreifen des Völkerbundes bei dem Ausbruch von Konflikten aus und verlangte, daß in dieser Hinsicht der Artikel 11 des Paktes abgeändert werde, der davon handelt, daß ein Krieg oder eine Kriegsdrohung gegenüber einem Mitgliedsstaat sofort den ganzen Völkerbund betrifft.

In Besprechung der Regionalpakte empfahl Minister Eden, daß diese Pakte geprüft und vor dem Abschluß vom Völkerbunde genehmigt werden. Was England betreffe, sei die englische Regierung bereit, über westeuropäische Regionalpakte zu verhandeln. Wenn die Nationen in voller Zusammenarbeit zur Aufrechterhaltung des Friedens bereit sein sollen, sagte Eden, muß dieser Frieden auf einer Grundlage beruhen, die selbst zu tun ist oder die wenigstens für sie annehmbar ist. Sie werden bestrebt sein, nur einen solchen Status quo aufrechtzuerhalten, der allgemein angenommen würde, und sie werden gewaltsam

Veränderungen jenes status quo verhindern, wenn sie überzeugt sein werden, daß es friedliche Methoden gibt, durch die gerechte Veränderungen vorgenommen werden können. Eine freie Ausdrucks der Forderungen und eine klare Meinungsäußerung der großen Mehrheit der Versammlung würden einen moralischen Druck zugunsten der Wiedergutmachung von Ungerechtigkeiten darstellen.

In einigen politischen Kreisen in Genf hat der Teil der Rede Edens betreffend den Artikel 19 und die Revision der Friedensverträge große Ueberraschung hervorgerufen.

Spanien klagt an:

Nach Eden sprach der spanische Außenminister Del Baho, der seine ganze Rede den spanischen Ereignissen und dem Zusammenhang dieser Ereignisse mit der Reorganisation des europäischen Friedens widmete.

Sehr ausführlich sprach Minister Del Baho über die Neutralität, so wie sie auf Anregung der französischen Regierung formuliert wurde, und erklärte, daß diese Politik der Nichteinmischung die Ablehnung von Aktionsmitteln für die legitime Regierung bedeute. Das, was Nichteinmischung genannt werde, bedeute in Wirklichkeit eine wirksame, direkte und positive Intervention zugunsten der Rebellen.

Minister Del Baho erklärte, er habe, soeben von seiner Regierung neue Beweise davon erhalten, daß das Abkommen betreffend die Nichteinmischung hinsichtlich der Aufständischen nicht eingehalten werde.

Währungsabkommen Pfund-Franc-Dollar

Franc-Abwertung auf 1:100 gegenüber dem Pfund?

Paris. Von dem Ministerrat, der Freitag abends stattfand, hatte man allgemein Beschlüsse über die Abwertung des Francs erwartet, der in den letzten Tagen Gegenstand scharfer Angriffe der internationalen Börsenspekulation war.

Runmehr wird offiziell bekanntgegeben, daß der Ministerrat beschlossen hat, das Parlament für Montag einzuberufen, um ihm zur dringlichen Behandlung und Annahme ein englisch-amerikanisch-französisches Abkommen über die Währungsregelung vorzulegen. Es heißt, daß die Vorverhandlungen der drei Länder über diese Währungsregelung, deren Inhalt noch nicht bekannt ist, bereits durch volle drei Monate in aller Heimlichkeit geführt wurden.

An informierten Stellen in Paris wird erklärt, daß der Wert des Francs so geregelt werden wird, daß er annähernd dem Verhältnis 100 Francs gleich ein Pfund entsprechen würde. Am letzten Börsenschluß war er im Verhältnis 76,82 zu ein Pfund. Nach Regierungsschätzungen wird also die Devaluierung des Francs, oder wie man in Paris allgemein sagt, die „Neuregelung“ des Francs, ungefähr 25 Prozent betragen.

Ein Dokument des Grauens

Das Volkstribunal für Justizwesen der Sowjetunion hat es für gut befunden, einer Reihe von sozialdemokratischen Stellen „den Prozeßbericht über die Strafsache des trotzkistisch-sinowjewistischen terroristischen Zentrums“ vorzulegen, und zwar ausdrücklich zu dem Zweck der Wesprekchung. Das Volkstribunal glaubte offenbar, daß die Lektüre dieses Berichtes jeden Leser nicht nur von der absoluten Regelmäßigkeit des Verfahrens, sondern auch von der Gerechtigkeit des gefällten Urteils überzeugen müsse. Aber das Gegenteil ist der Fall. Wer noch geneigt sein mochte, an einen realen Kern der „trotzkistischen Verschwörung“ zu glauben, den muß das Verhandlungsprotokoll zur Ueberzeugung bringen, daß hier kein Gerichtsverfahren abgeleitet wurde, daß vielmehr die Justiz als Mittel des stalinischen Fraktionskampfes mißbraucht wurde.

Es ist nicht möglich, die Atmosphäre, die uns aus dem Protokoll entgegenstrahlt, in knappen Worten wiederzugeben. Dazu müßte man ganze Seiten zitieren. Etwa die Rede des Staatsanwaltes, die man mit der größten Zurückhaltung unmöglich als Anklage, sondern nur als Heberrede charakterisieren kann. Nur ein Beispiel dafür, wie Wischinski die Karten durcheinandermischt:

„Die illegale Maschine tritt in Funktion, die Messer werden geschliffen, Revolver geladen, Bomben beschafft...“

Die geschliffenen Messer sind bloße rhetorische Phrasen der Revolver war Tatfache: der Mord an Kirov, die Bomben sind wiederum Phantasie, um den Zuhörern das Grauen beizubringen.

„Sie sprechen nicht nur vom Schießen, sondern sie schießen — sie schießen und morden.“

Von den Angeklagten hat keiner gesprochen: Wie der Staatsanwalt hier die juristischen Unterscheidungen zwischen Täter und Anstifter vernebelt und das nicht vor Volksschicht, sondern vor einem Militärgericht, vor Justizgenerälen, das zeigt, daß hier kein Ankläger funktioniert, sondern ein Agitator, der die Stimmungen erzeugen muß, weil er sich nicht auf Tatsachen stützen kann.

Die These des Staatsanwaltes ist folgende: Sinowjew und Kamenew, politisch gefeiert, wollten durch Terror zur Macht kommen. Der von ihnen veranlaßte Mord an Stalin, Woroschilow, an den ersten Sowjetfunktionären, sollte in der Leitung der russischen kommunistischen Partei eine Panik hervorrufen, in der ihr nichts anderes übrig bliebe, als Sinowjew und Kamenew zu Hilfe zu rufen und wieder an die Macht zu bringen. Nehmen wir einmal an, daß alle, geriffene Moutiniers der Politik einen so unwahrscheinlichen Plan wirklich gefaßt hätten, was haben sie — immer nach dem Prozeßmaterial — zu seiner Ausführung getan?

Sie umgaben sich gegenseitig mit „strengster Konspiration“, sie sendten Emisäre aus, geben terroristische Direktiven durch, immer offenbar von dem Bestreben geleitet, möglichst viele Mitarbeiter zu haben, kurz sie entwickelten eine wahrhaft fieberhafte Tätigkeit und mit welchem Ergebnis? Worin bestehen die „praktischen Ausführungsmaßnahmen“, von denen die Anklage unermüdlich spricht?

Wäre nicht alles so grauhaft, so müßte man einfach Witze reihen über den tüchtigen Terroristen M. Lurie, der — nach seiner Aussage — vom September 1932 bis zum Frühjahr 1935 in der Frunsestraße herumgegangen ist, um Woroschilow zu erschießen, bis er nach einem halben Jahr darauf kam, daß ein Auto zu rasch fährt, so daß ein Revolveranschlag zwecklos wäre! Hieraus „lenkte er seine Aufmerksamkeit“ auf die Beschaffung von Sprengstoffen und „plante“ einen Terrorakt mittels einer Bombe. Das ist die Bombe des Staatsanwaltes! Kein Wort davon, daß man bei Lurie Bomben oder Sprengmaterial gefunden hätte, daß irgendein objektiver Anhaltspunkt für einen geplanten Anschlag vorhanden wäre. Es gibt noch einen zweiten „praktischen“ Versuch, nämlich den „Versuch“, Stalin auf dem Kongreß der kommunistischen Partei zu ermorden. Fris David und Verman-Jucin wollten den Anschlag ausführen, aber Verman erhielt keinen Zutritt zum Parteitag und David gelangte zwar hin, aber er konnte nicht in die Nähe des Präsidiums kommen

und so blieb der Anschlag unausgeführt. Eine so weitverzweigte Verschwörung an solchen Lächerlichkeiten soll sie gescheitert sein! Eine terroristische Konspiration, aber überhaupt kein Ergebnis.

Allerdings, ein Mord ist geschehen, das Attentat auf Kirov. Aber gerade dieser Mord zerbricht die Konstruktion des Staatsanwalts. Kaiten die Angeklagten den Mord gefälscht, durch einen Mord an Stalin den Staatsapparat und die Partei zu erschüttern, dann müßten sie mit allen Mitteln verhindern, daß der Mord an Kirov geschah, daß er früher geschah, als der Mord an Stalin, von dem allein sie die Erschütterung des ganzen Apparates der Diktatur erwarteten konnten, denn sie müßten sich dessen bewußt sein, daß die nach dem Mord an Kirov unfehlbar einsetzende Repression die weitere Ausführung ihres Planes wesentlich erschweren, ja unmöglich machen müßte.

Aber der Staatsanwalt braucht den Mord an Kirov, um eine Tatsache zur Verfügung zu haben und er braucht den Anschlag auf Stalin, um das notwendige Ausmaß an Enttäuschung gegen die Opposition hervorzuheben, und so muß er eine Verschwörung konstruieren, bei der der Verschwörer vom Herbst 1931 angefangen jahrelang hindurch immer nur das tun, was der Staatsanwalt im Jahre 1938 brauchen wird, daß sie unermüdlich die „Beweise“ sammeln, unter deren Wucht sie später zusammenbrechen werden. Diese Beweise bestehen ausschließlich in den Geständnissen der Angeklagten. Es werden zwei Zeugen vernommen, die indes nur scheinbar Zeugen sind, denn sie sind Angeklagte, gegen die in einem abgeordneten Verfahren verhandelt wird, aber es gibt kein einziges objektives Beweisstück. Der Staatsanwalt behauptet in seiner Anklage, daß im Sommer des Angeklagten Golzmann ein terroristischer Aufruf Trozki gefunden wurde, welcher der Anklageschrift beiliege. Die Anklageschrift erwähnt von diesem Beweisstück kein Wort, es wird in der Verhandlung selbst überhaupt nicht vorgebracht, im Gegenteil, der Angeklagte Golzmann „gesteht“, daß es unmöglich war, eine schriftliche Direktive mitzubringen, weshalb er sie mündlich weitergegeben habe.

Und die Geständnisse selbst! Wiederum muß man diese Geständnisse lesen, man muß sehen, wie die Angeklagten — mit Ausnahme Smirnows — nicht nur alles zugeben, was der Ankläger von ihnen will, sondern bemüht sind, sich selbst zu beschönigen, ihre Handlungsweise im schlechtesten möglichen Licht erscheinen zu lassen, um zu begreifen, daß kein Mensch freiwillig so sprechen kann, daß diesen Geständnissen keinerlei Beweiswert zukommt. Oder glaubt jemand, daß ein Mensch, der noch Herr über seine eigenen Worte ist, bereit wäre, wie der Angeklagte Nibel, aus dem Leben zu scheiden mit den Worten: „Wir stellen die verletzteste Wunde von gemeinen Verbrechern dar?“ Und so bleibt die Frage, mit welchen Untersuchungsmethoden diese Geständnisse zustandegebracht wurden, eines der schauerlichsten Mysterien dieses schauerlichen Prozesses.

Wohl aber ergibt der Prozeß Anhaltspunkte für den eigentlichen Zweck des Verfahrens. Kamenev denunziert bei seiner Vernehmung die Gruppe der „Linken“ Lominadsch-Schabkin. Er sagt gleichzeitig aus, daß die Rechtsgruppe Tomski-Bucharin-Mylow mit den Verschwörern sympathisiert. Sinowjew wieder apporziert dem Staatsanwalt die Diskreditierung der „Arbeiter-Opposition“. Der Zweck ist klar: Jede oppositionelle Bewegung soll diffamiert, der Stalin zu widersprechen magt, als Terrorist und Mörder getand-

markt und so jeder Widerspruch gegen die Führung im Keime erstickt werden. Es galt nicht, Verbrechen zu sühnen, es galt die Reste der Opposition zu zerschmettern. Darum muß Sinowjew aus dem Leben gehen mit einer Formel, mit der Verleumdung, die Stalin braucht:

„Mein defekter Bolschewismus hat sich in Antibolschewismus verwandelt und über den Trozismus bin ich zum Faschismus gekommen. Der Trozismus ist eine Abart des Faschismus.“

Der Maßstab der Wirtschaft ist der Mensch

Abgeordneter Jaksch über das Ernährungsproblem

Bras. In der Donnerstagssitzung des Ernährungsausschusses griff auch der deutsche sozialdemokratische Abgeordnete Jaksch in die Debatte ein, um vom Standpunkte der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterklasse zu dem aktuellen Ernährungsproblem Stellung zu nehmen. In einer grundsätzlichen Einleitung betonte der Redner, daß sich der moderne demokratische Staat in der Ernährungswirtschaft nicht mehr mit sporadischen Eingriffen begnügen dürfe, sondern auch auf diesem Gebiete ein sorgender Vater seiner Bürger sein müsse. Der Maßstab aller Versorgungsprobleme und der Erfolg jeder Wirtschaftspolitik ist der Mensch. Es geht daher nicht allein um Markt- und Rentabilitätsfragen, sondern um die Lösung der Aufgabe, daß auch die arbeitende Bevölkerung des Landes genug zu essen hat. Aus dieser Einstellung leiten wir die Verpflichtung zu demokratischer Selbstkritik ab. Es ist ein niederdrückendes Symptom unserer Zeit, wenn das Organ der Agrarpartei unlängst darüber Klage geführt hat, daß die Umstellung vom Getreidebau auf die Erzeugung von Gemüse und Obst die Landwirtschaft in weitere Verluste stürze, weil in diesem Jahre große Mengen von Obst, Kraut und Karfiol wegen ungenügender Absatzmöglichkeiten ungeerntet bleiben oder auf den Komposthaufen geworfen werden müssen. Solche Klagen charakterisieren die Mängel unserer Wirtschaftspolitik. Eine gebundene Wirtschaft mit vielfach stabilisierten Preisen erfordert als Korrektiv einen öffentlichen Ernährungsdienst, der dafür sorgt, daß die auf dem Markte unverwertbaren Ueberschüsse den notleidenden Verbrauchern zugeführt werden. Der Tendenz der Kartelle, die Wirtschaft in ihrem Profitinteresse zu dirigieren, muß der entschlossene Wille entgegengesetzt werden, die Wirtschaft im allgemeinen Interesse zu lenken. Die Kartellwirtschaft führt zu einer schädlichen Einschränkung nicht nur der Produktion, sondern auch des Konsums. Sie braucht das Gegengewicht einer zielbewußten Pflege des inneren Marktes. Die von allen Seiten geforderte „Hebung der Kaufkraft“ droht zu einem leeren Schlagwort zu werden. Braut ist, daß die Kaufkraft der landwirtschaftlichen Bevölkerung durch die Stabilisierung der Getreidepreise bedeutend gehoben wurde. Vorläufig fehlt jedoch der Ausgleich einer gehobenen Kaufkraft der industriellen Verbrauchermassen. Das Resultat dieses ungesunden Zustandes sind gewaltige Getreideüberschüsse, welche die Existenz des Getreidemonopols gefährden. Wo ist ein Transformator, welcher die Ueberschüsse unserer fortschrittlichen Landwirtschaft in die Einkaufstaschen der Hausfrauen

der Sinowjewismus aber eine Abart des Trozismus.“ Es ist nicht unsere Schuld, wenn die Antisowjet-Sehe aus dem Moskauer Prozeß neue Nahrung zieht. Die Kommunisten haben sich mit der Inflationierung dieses Prozesses mit schwerer Schuld beladen. Und das Volkskommissariat für Justizwesen erweist mit der Publikation des Prozeßberichtes der Sache des eigenen Staates einen sehr schlechten Dienst.

Als Beweis für die unzulängliche administrative Ausrüstung des Staates auf diesem Gebiete führt Redner das Kartellproblem an. Der Kampf gegen den Kartellwucher ist die populärste Parole der meisten politischen Parteien. Mit welchen Waffen aber wird dieser Kampf geführt? Nicht weniger als 800 Artikel sind hierzulande kartelliert. Wer kontrolliert die Tätigkeit, wer prüft die Kartellaktionen dieser 800 Kartellgebilde. Die Kartelle verfügen über einen Stab von erstklassigen Beamten. Sie haben die besten Rechenmeister des Landes in ihren Dienst gestellt, um ständig beweisen zu können, daß sie daraufzahlen. Wo ist dagegen eine aktive Schutzwehr der Konsumenteninteressen. Gegen die mächtige Apparatur der Kartelle genügt nicht die Einsetzung einer Kommission. Leider besitzen wir keine wirtschaftliche Administration. Bei den politischen Behörden entscheiden über Wirtschaftsfragen meist Juristen, während studierte Volkswirte und Handelsakademiker arbeitslos sind. Dieser Zustand ruft nach einer durchgreifenden Abhilfe. Wer hat denn eigentlich ein Interesse daran, die schon längst geforderte Errichtung von Konsumentenammern zu verhindern? Wir stehen vor der gebieterischen Notwendigkeit, den Staat derart umzuorganisieren, daß er in wirtschaftlichen Dingen führen kann, statt ihnen nachzulaufen.

Das ist die Schlußfolgerung der Demokratie, ob sie die Fragen der neuen Wirtschaftspolitik zu lösen vermag.

Als Beispiel der schleppenden Behandlung wichtiger Versorgungsprobleme führt Redner die Zuckerpriestfrage an. Der Konsum droht sich auf einem Tiefpunkt zu stabilisieren, der Sacharinsmangel wächst. Trotz der vorjährigen dringenden Klagen und teilweisen Zusagen, ist eine Herabsetzung der Zuckerpriest bisher nicht erfolgt. Wieder stehen wir vor einer organisatorischen Unzulänglichkeit. Es besteht in der ganzen Administration keine „Kompetente Stelle“, welche die Regulierung des Zuckerpriestes als ihre unmittelbare Aufgabe betrachten würde. Deshalb möge einmal der Ernährungsausschuß die Probe auf's Exempel machen. Er soll diesmal keine Resolution beschließen, sondern den Beschluß fassen, ein Komitee zur Prüfung des Zuckerpriestes einzusetzen.

Als weitere ungelöste Aufgabe führt Genosse Jaksch die Versorgung der notleidenden Verbraucher-schichten mit Fettstoffen, namentlich mit billiger Margarine an. Die beschlossenen Kontingente, einschließlich der zuletzt verlaufenden Erhöhung, genügen nicht, um die Versorgung sicherzustellen. Unsere deutschen Konsumgenossenschaften, welche die ärmsten Notstandsgebiete des Staates beliefern, hatten im vorigen Winter gerade vor Weih-

An unsere Abonnenten und Kolporteur!

Da anlässlich des Feiertages am Montag, den 28. September, nicht gearbeitet wird, entfällt die Dienstaussgabe unseres Blattes.

Die Verwaltung.

nachten einen katastrophalen Mangel an billigen Kunstfetten zu verzeichnen. Sie mühten ergebnislos um Margarine von Fabrik zu Fabrik betteln gehen.

Ein Versuch dieser Verbrauchergruppe, welche immerhin einen Jahresbedarf von 700 Waggons Margarine aufweist, die Bewilligung zur Errichtung einer eigenen Fabrik zu erhalten, hat leider kein Verständnis gefunden. Im Vorjahre mußte das Präsidium des Ernährungsausschusses wochenlang Bemühungen einsehen, um den Konsumgenossenschaften der Notstandsgebiete vor Weihnachten noch wenigstens 20 Waggons Vorkontingent zu verschaffen. Soll sich dieses traurige Spiel in diesem Jahre wiederholen? Der Ernährungsausschuß kann auf keinen Fall zulassen, daß eine breite Schicht von Verbrauchern unter ein Ausnahmeregime gestellt wird. Redner gibt der Erwartung Ausdruck, daß in solchen Fällen schließlich ein vernünftiges Einvernehmen zwischen den Produzenten- und Verbrauchergruppen zu erzielen sein wird. Auf unserer Seite herrscht volles Verständnis für den schweren Existenzkampf der kleinen Landwirte. Seit Jahr und Tag sind wir z. B. für die Herabsetzung der Futtermittelpreise eingetreten, weil die Preisfrage der tierischen Produktion nicht ausschließlich auf Kosten der geschwächten Kaufkraft der Verbraucher gelöst werden kann. Wir müssen einen Durchbruch durch die alten volkswirtschaftlichen Anschauungen erzielen, daß es der einen Bevölkerungsgruppe nur gut gehen kann, wenn es der anderen schlecht geht.

Genosse Jaksch weist schließlich auf das volkswirtschaftliche Phänomen hin, daß in den industriellen Randgebieten, wo die größte Not herrscht, auch die höchsten Preise anzutreffen sind. Die Ueberteuering in diesen Gebieten ist eine Folge vergangener Konjunkturen und hat heute keine reale Begründung mehr. Unsere Notstandsgebiete werden langsam eine Welt für sich und wir dürfen vor ihrer besonderen Problematik nicht die Augen verschließen. Hauptaufgabe der staatlichen Wirtschaftspolitik ist es, dafür zu sorgen, daß der reiche Ernteertrag unserer hochentwickeltesten Landwirtschaft nicht in den Magazinen liegen bleibe, sondern den Weg zu den Konsumenten findet. Dazu gehört auch eine bessere Lösung des speziellen Versorgungsproblems der industriellen Notstandsgebiete. Dies sei auch die Begründung für den vorgelegten Antrag zur Errichtung einer diesbezüglichen Kommission des Ernährungsausschusses.

Kein demokratisches Regime darf sich dem Vorwurf aussetzen, daß es keinen Ausgleich zwischen Not und Ueberschuß gefunden hat. Es ist die historische Aufgabe auch der stalinistischen Demokratie, den Reichtum des Landes allen seinen Bewohnern zugänglich zu machen.

Tommy Barbox macht Revolution

Roman von Fritz Bondy

Nehmen Sie einmal diesen Stein und werfen Sie ihn fort in das Fenster! Aber erst, wenn ich „jeht“ sage!

Ein paar andere wurden rasch überredet, ihre Häuste drohend gegen das arme Fenster zu schüttern.

„So! Jeht! Aufnahme! Stein werfen!“

Das Fenster stürzte, und gleich darauf erschien gerotot das Gesicht Mr. Selfridges, des Vertreters der General Fruit Company.

„Was sind denn das für Torheiten! Ich telefoniere sofort um die Gendarmen!“

„Sehr gut, Selfridge!“ rief Tommy, dessen Kamera bereits in voller Tätigkeit war. „Nur noch ein bißchen mehr Bewegung! Ringen Sie vielleicht die Hände!“

„Sind Sie verrückt geworden, Tommy? Ich verbiete mir solche Wüßel! Sie haben kein Recht, mich gegen meinen Willen zu photographieren.“

„Heute ist Revolution, mein Lieber. Ihr zerfallenes Fenster trägt der General Fruit Company einen hübschen Geld.“

Mr. Selfridge wußte nicht, was er dazu sagen sollte. Er zog sich vom Fenster zurück. Am liebsten hätte er sich wieder schlafen gelegt, aber am Ende war etwas Wahres daran, und da konnte der Vertreter der General Fruit Company doch nicht im Pyjama getroffen werden.

Jeht wurde Jedekiah Openshaws Schenke demoliert; der Sicherheit halber hatte er Vorkaufszahlung aller Kosten bedungen, denn er war mißtrauisch, selbst wenn die größte Macht der Erde dahinter stand. Barbox war mit dem Geld des Diego Martinez nicht sparsam gewesen, und

so grinte Jedekiah, daß der weiße Bart wackelte, als Fische und Stühle ins Freie geschleppert und zertrümmert wurden, während Tommy seinen Filmapparat rastlos arbeiten ließ.

„Sie dürfen nicht gar so zufrieden aussehen, Jedekiah, jeht mache ich ein paar Aufnahmen von Ihnen. Kaufen Sie sich die Haare, so . . . sehr gut! Kennen Sie auf dieses Fab?“

Ein Gelber brachte die Wüste George Washingtons herauf.

„Wunderbar“, rief Tommy, „das gibt geradezu einen Kriegsgrund! Jedekiah, stürzen Sie sich auf den Kerl . . . so . . . einen Augenblick . . . noch einmal! Jeht, Sie, junger Mann, paden Sie den alten Herrn beim Bart!“ Das geschah so realistisch, daß Jedekiah protestierte.

„Tut nichts! Man hat Sie gut genug bezahlt. Dafür haben Sie endlich so ausgesehen, wie ich Sie brauche. Jeht versuchen Sie, die Wüste zu retten . . . nein, er wird Sie nicht mehr am Bart ziehen . . . Sie geben die Wüste nicht her . . . ganz gut . . . das wird ein Riesenerfolg . . . werfen Sie den alten Herrn sanft auf den Boden . . . so . . . hat nicht weh getan . . . bleiben Sie einen Augenblick liegen . . . jeht zertrümmern Sie die Wüste!“

George Washington zerplitterte krachend auf dem Pflaster.

„Ach lachen . . . bitte, noch roher! Pablo, fünf Kerle sollen sich die Hände reichen und um die Wüste herumtanzen . . . eine Melnerin dazu . . . was will sie . . . Einen Dollar . . . ? Viel zu viel . . . sie tut sonst mehr für weniger . . . aber es ist ein großer Tag . . . da . . . ein Dollar . . . und jeht recht wild!“

Martinez trat an Tommy heran.

„Ich glaube, wir sollten wirklich keine Zeit mehr verlieren. Der Präsident . . .“

„Ihr kommt noch zurecht“, lachte Tommy, „ich brauche so und soviel Meter Film, die muß ich drehen.“

Schließlich gab er nach. Die Schiffe waren ganz nah, man konnte schon mit freiem Auge die Menschen erkennen.

„Meinetwegen! Pablo, führen Sie Ihre Leute jeht zum Regierungsgebäude. Unterwegs nicht zuviel Aufenthalt und möglichst Ruhe.“ Er nahm ihn beiseite. „Wenn es nicht unbedingt nötig ist, möchte ich nicht, daß dem Präsidenten etwas geschieht.“

Pablo lachte sonderbar.

„Darauf werde ich schon achten.“

„Ja . . . und . . . sollte eine Dame bei ihm sein . . . hm . . . es könnte zu Streit kommen . . . Sie verstehen . . . zwischen Bonamaria und Martinez . . . passen Sie ein bißchen auf . . . aber bis dahin bin ich wohl schon wieder bei Euch.“

„Kommen Sie denn nicht gleich mit?“

Doch das war nicht in Tommys Absichten. Er filmt noch ein paar Szenen, denn es hatten sich Zuschauer eingefunden, die Menge sah ganz stattdlich aus, auch die Kreise und Kinder waren da, die er Montfort verprochen hatte, und denen es ein ungeheures Vergnügen bereitete, nach den Weisungen Tommys Revolution zu spielen. Aber den Anmarsch vor das Regierungsgebäude, den wollte er nicht mitmachen. Irgend etwas in ihm wehrte sich. Am Ende gab es doch eine heftigere Szene mit dem Präsidenten. Zumal wenn Frau Pulvia wirklich doch bei ihm war . . . nein, da wollte er sich nicht einmischen. Zur Verhaftung des Rodriguez kam er noch zurecht. Aber jeht wartete er lieber die Landung der Marinetruppen ab, das sah im Film immer gut aus. Wenn man nur dem Publikum einen schönen Kontrast zwischen den revolutionären Gorden und den gutdressedierten blauen Jungen zeigen konnte. Da hatte dann jeder das Gefühl, daß es so und nicht anders kommen mußte, denn eine hübsche Uniform war gegen einen zerlumpte Revolutionär immer im Recht. Und das war das Wichtigste.

XXXI

Die vielfarbigen Anhänger Bonamarias waren abgezogen, am Hafen blieben nur ein paar Neugierige zurück, die zusehen, wie jeht die beiden Kriegsschiffe sehr voll bemante Boote auslegten. Tommy machte noch schnell eine Aufnahme von der Trümmerstätte vor Jedekiah Openshaws Schenke. Ein Teil von George Washingtons Kopf war ganz geblieben und sah aus einem leeren Auge verständnislos zum blauen Himmel hinauf. Auch das gab ein hübsches kleines Bild.

„Herr Barbox“, hörte Tommy eine leise Stimme hinter sich sagen. Er wendete sich um.

Es war Caldelari. Der Kapellmeister sah traurig aus; er trug noch den Frack, in dem er gestern dirigiert und den Empfang beim Präsidenten besucht hatte, aber sein Anzug war zerdrückt und schmutzig, die Haare zerzaust, die Augen standen tief und blingelnd in den Höhlen.

Tommy war das Aufmerksamste unangenehm. Glaube dieser Marx noch immer, daß Pulvia und er, Tommy Barbox . . . ?

„Sie müssen mir verzeihen“, sagte Caldelari mit einer selbstsam zerbrochenen Stimme, „ich war gestern abends noch wahnsinnig . . .“

Das klang beruhigend.

„Freut mich, daß Sie das eingesehen haben“, meinte Tommy, froh, daß die Angelegenheit sich auf so leichte Art erledigen ließ. „Sie haben sich das alles nur eingebildet . . . haben fester ausgehalten . . . jeht sieht es wieder ganz friedlich aus . . .“

Aber Caldelari schüttelte den Kopf.

„Nein, nein . . . Sie verstehen mich falsch . . . es war keine Einbildung . . . wenn ich auch glaube, daß nicht Sie es waren . . .“ er schloste ein wenig. „Aber ich habe nicht über die Sache geschlafen . . . ich bin seit gestern noch nicht ins Bett gekommen . . . das ist ja einerlei . . . es geht jeht nicht um mich . . . was mir geschieht, ist belanglos . . .“

(Fortsetzung folgt.)

Proteststreik bei Cichorius in Kratzau

Im Betriebe Cichorius u. Co., Mafkospinnerei in Kratzau, „arbeitet“ seit Wochen ein Rationalisierungsinventar. Die Firma war bisher ohne Rationalisator durchwegs gut beschäftigt; sicher nicht zuletzt das Verdienst einer vorzüglich qualifizierten, fleißigen Arbeiterschaft, die eine Qualitätsware erzeugte. Jetzt wurden zuerst in den kleinen Abteilungen von den Arbeitern Mehrleistungen verlangt. So wurde von Abteilung zu Abteilung, bis zu den Seltfaktorspinnern, mehr und mehr von den Arbeitern gefordert, ohne ihnen für die geforderte Mehrleistung eine entsprechende Entlohnung zuzubilligen. Der wegen seiner besonderen Qualifikation durch eine inländische Kraft unersehbare ausländische Rationalisator ging so weit, von den Arbeiterinnen Leistungssteigerungen von 100% zu verlangen. Dafür aber verdienten die Arbeiter, welche storkuchten, die mit viel Wissenschaft begründeten Forderungen der Firma zu erfüllen, weniger als früher.

Freitag stellte die Arbeiterschaft den Betrieb auf circa eineinhalb Stunden ein und verlangte von der Firma die Wiedereinführung des früheren Arbeitssystems. Der Firmenvertreter gab die Zusicherung, Verhandlungen darüber mit den Gewerkschaften einzuleiten.



HIRSCH SEIFE

IST DIE

BESTE

Kongreß und Festival der tschechischen sozialdemokratischen Jugend

Mit dem Kongreß der tschechischen sozialdemokratischen Jugend, der am Samstag und Sonntag in Prag tagen wird, ist ein großes Festival der Rezitations- und Sängerguppen der tschechischen sozialdemokratischen Jugendbewegung verbunden. Die Gesamtzahl der Mitwirkenden wird 500 übersteigen.

Am Samstag abends um 20 Uhr wird im Lucerna-Saal ein Defilee der Rezitationsgruppen, verbunden mit einem öffentlichen Wettbewerb, sein. Es werden Agitationsgruppen aus dem ganzen Gebiete der Republik auftreten und einen Querschnitt aus ihrer Tätigkeit zeigen.

Sonntag abends um 20 Uhr wird im Lucerna-Saal die Revue „Smemu navzdorn — hurá jizeme 1936“ (Allen zum Trotz — Hurra, wir leben 1936!) aufgeführt werden.

Am Montag wird im Steiner-Saal den ganzen Tag Betrieb sein. Die Teilnehmer werden ein kameradschaftliches Beisammensein haben, das mit verschiedenen Vorfürungen, Reden und sachlichen Vorträgen ausgefüllt sein wird.

In dem Festival werden auch Mitglieder des Sozialistischen Jugendverbandes aus dem Bezirk Teplic-Schönan teilnehmen. U. a. werden Darbietungen der Turner-Jugendgruppe der SD zu hören sein. Die Prager deutsche sozialistische Jugend hat ihre Mitwirkung gleichfalls zugesagt.

Der Kongreß der tschechischen Jugend wird am Samstag um 3 Uhr nachmittags eröffnet werden. Die Hauptberatungen werden am Sonntag sein.

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Reiseverein Eger aufgelöst

Wie für das Dritte Reich Propaganda gemacht wurde...

Eger. Mit Bescheid des staatlichen Polizeikommissariats Eger vom 24. September ist die Tätigkeit des Deutschen Reisevereines, Sitz Eger, bis auf weiteres eingestellt worden. Diese Maßnahme ist mit der Begründung erfolgt, daß der Verein seinen statutenmäßigen Wirkungsbereich überschritten habe, daß er ohne Konzession ein Reisebüro betriebe und dadurch die Ruhe und Ordnung gefährdete. Wegen dieses Bescheides steht der Wtrurs an die Landesbehörde offen.

Gleichzeitig fanden in Eger Hausungen beim Personal und den Funktionären des Vereines statt, die jedoch kein Ergebnis hatten. Die Geschäftsstelle des Vereines in der Bahnenstraße wurde behördlich gesperrt, das vorhandene Bargeld ebenso wie die Bankkonti wurden beschlagnahmt.

Der Streik bei Brücl und Engelsmann beendet

Beim Brüner Gewerbeinspektorat fanden gestern Verhandlungen wegen Beilegung des Streiks bei der Firma Brücl und Engelsmann statt, die schließlich zu einer Einigung führten. Die Firma, welche das Zwei-Stufensystem durchsetzen wollte, wird während der nächsten vierzehn Tage dieses nicht einführen und wird die Verhandlungen, die in dieser Zeit wegen Beilegung dieses Systems in den anderen Fabriken geführt werden sollen, abwarten. Sollte es zu keiner Einigung kommen, wird nach Ablauf dieser Zeit auch die Firma Brücl und Engelsmann das Zwei-Stufensystem einführen, und zwar bei zehn Prozent der im Gang befindlichen Stühle. Das bedeutet also, daß in diesem Falle fünf Prozent arbeiten würden. Das System würde nur in der

Fabrik in der Zeile eingeführt werden, nicht aber in dem der gleichen Firma gehörenden Betriebe in der Dornröselgasse. Wegen des Streiks darf niemand entlassen werden und die am Donnerstag von der Firma verlautbarten Kündigungen wurden wieder zurückgenommen. Die Vertreter der Firma Brücl und Engelsmann erklärten schließlich noch, daß auch bei Einführung des Zwei-Stufensystems der bisherige Arbeiterstand nicht verringert werden wird. Die Arbeiter, die die Fabrik bis Mittag besetzt hielten, verließen sie um diese Zeit und traten nachmittags die Arbeit wieder an. Die Polizeipatrouille, die während des Streiks Dienst bei der Fabrik verpf, wurde bereits abberufen.

Wegen Vergehens gegen das Schutzgesetz wurde dieser Tage in Warzdorf der Gen. Leinabhängiger Bruno Ansojge verhaftet und dem Braunauer Bezirksgericht eingeliefert.

Das Budget im Ministerrat

Kohlenpreisregelung / Viehsyndikat bis Ende 1936 verlängert

Prag. Der Ministerrat befaßte sich in der am 24. September stattgefundenen Sitzung vor allem mit dem Staatsvoranschlag für das Jahr 1937 und genehmigte vorbehaltlich der definitiven Regelung die Vorschläge des Finanzamministers.

Ferner widmete sich der Ministerrat der Behandlung eines weiteren Abschnittes der vom Vorsitzenden der Regierung angekündigten systematischen Unterstützung unserer Wirtschaft und genehmigte folgende Entwürfe: Den Entwurf einer Regierungsverordnung, durch welche die Regierungsverordnung Nr. 221 aus dem Jahre 1936 über die Regelung des Weizen-, Roggen-, Weizen- und Haferanbaus im Wirtschaftsjahr 1936/37 hinsichtlich der landwirtschaftlichen Betriebe, bei denen das Anbau des Ackerlandes fünf Hektar nicht überschreitet,

abgeändert wird, und den Regierungsverordnungsentwurf über die Preise der Hausbrandkohle.

Die Wirksamkeit des Syndikats für die Bewertung von Vieh und tierischen Produkten wurde bis Ende des Jahres 1936 verlängert.

Von den Regierungsvorlagen für die Nationalversammlung genehmigte die Regierung den Gesetzentwurf, durch welchen das Gesetz über die Aufhebung des Adels, der Orden und Titel abgeändert wird.

Auf dem Gebiete der Sozialversicherung ist das Ministerium für soziale Fürsorge mit den Vorarbeiten zur Durchführung der gefälligen Bestimmungen über die Versicherung der selbständig erwerbenden Personen für den Fall der Krankheit, der Invalidentät und des Alters betraut worden.

Brennglas - Glasbrenner

Man weiß von diesem echten Berliner, der auf dem Höhepunkt der napoleonischen Macht über Europa (1810) in der Reichshauptstadt geboren ist, nicht viel. Man wußte auch damals von ihm in Berlin nicht mehr und nicht weniger, als daß er der pfiffige Sohn eines biederen Kleinbürgers aus der Berliner Vorstadt war, der mit schlagfertiger Naseweisheit diejenigen verblüffte, die sich mit ihm in eine Unterhaltung einließen, und kein Mensch ahnte, daß der junge Glasbrenner, dieser 23jährige Handlungsgehilfe, der Verfasser eines Schrift war, die unter dem Titel „Berlin wie es ist und — triant“, mit dem Verfasseramen Adolf Brennglas gezeichnet, 1833 an allen Strahlenden herumgeboten und reichend abgesetzt wurde.

Die eifrigen Förderer von Sitte und Brauchtum im Dritten Reich würden gewiß gerne etwas für den Nachruhm des Mannes tun, der mit dieser Schrift und mit der zwei Jahre später folgenden „Wuntes Berlin“ das kulturhistorische Alt-Berlin literaturfähig gemacht und von all den berühmten Figuren, von „Nante, dem Eckensteher“, vom Schuhmacher Binne usw. erzählt hat. Aber es gibt da gewisse Dinge, die es nicht geraten erscheinen lassen, diesen Berliner auch in die neubourgeoise Geschichte aufzunehmen. Denn er unterschied sich von seinen Landsleuten oder jedenfalls deren großer Mehrzahl durch etwas, von dem er in den höchst aktuellen Zeilen sprach:

„Sie vernichten Stadt und Land, Geist ist nicht zu finden.“

„Das Märchen vom Geist“, das Glasbrenner gebichtet und der alte Förderer revolutionärer Dichtung, Franz Diederich, mit vielen anderen

sachen Dingen aus dem vergrabenen Schatz der „Brennglas“-Dichtung aus Licht der proletarischen Gegenwart gehoben hat, ist nicht nur in diesen Zeilen wert, auch heute wieder überall dort rezitiert zu werden, wo man gegen die immer noch herrschenden „Budelbuder“, „Zarader, Ruder, Achselruder, Zinienruder, Polizeidruder und Aniehruder“ protestiert, wie Glasbrenner die Reaktionäre aller Art genannt hat. Denn dieses Märchen vom Geist, gegen den hunderttausend Mann Soldaten aufgebieten werden, und den dennoch niemand, niemand auf der Welt fesseln und unterdrücken kann, hat hundert Jahre vor der denkwürdigen Verwirklichung bereits die Bücherverbrennung durch die Nazis vorweggenommen. Der Geist verstedt sich in einem Buch und schon richtet sich die ganze Wut seiner Feinde gegen dieses:

„Schlicht das Buch und bindel's auf
Ohne zu beklennen,
Soll er auf dem Markt so gleich
Mit dem Buch verbrennen!
Nicht schnell den Holzstoß her
Auf, Soldaten, ins Gewehr!
Lobert, lobert Mannen!
Gott soll ihn verdammen!“

Spricht die Prophezie für Glasbrenner oder gegen jene Deutschen, die nicht alle werden? — Man weiß es nicht. Sicher ist, daß er die ganze Groteske der Gegenwart vorausgesehen zu haben scheint. Glasbrenner war es, der bereits den raffestolzen Krieger abgezeichnet hat —

„Er hat zweiundzwanzig Ahnen
Und ist ungeheuer dumm...“

den blässlichen Personenkult vorausahnte, den er als „Hospoet bei der Geburt eines Prinzen“ löchlich glossiert hat, nicht ohne auf seine Art auch

„Nordböhmisches Bergarbeiter treten an“

Die „Rote Fahne“ veröffentlichte gestern auf der ersten Seite einen Bericht aus Brüx, in dem auch von einem einheitlichen Schritt der Sekretäre der verschiedenen Bergarbeiterverbände die Rede ist. Das soll bei den Arbeitern den Eindruck hervorrufen, daß also die von den Kommunisten betriebene Einheitsfront auf dem Wege ist. In Wirklichkeit handelt es sich hier um eine ganz alltägliche Sache.

Vom Kohinor-Schacht sollten zwölf Leute auf den Pluto-Schacht veretzt werden. Beide Schächte gehören den Brüxer Kohlenwerken. Wegen dieser Veretzung wehrte sich die Belegschaft mit der Begründung, daß eine Verringerung der Zahl der Arbeiter von Nachteil für die Sicherheitsarbeiten wäre. Aus diesem Grunde erfolgte am 14. September beim Revierbergamt in Brüx eine Intervention. An der Aussprache hat damals der Bergkommissar teilgenommen. Am 17. September wurde die Grube behördlich untersucht. Den Mitgliedern des Betriebsausschusses am Kohinor-Schacht erschien die Sache sehr bedeutungsvoll und man kam überein, einen gemeinsamen Schritt zu unternehmen. So wurde vereinbart, daß die örtlichen Sekretäre der verschiedenen Bergarbeiterverbände die Intervention vornehmen. Das ist nichts Neues; es kommt immer wieder vor, daß in einem Betriebsausschuss eine solche Intervention in Schachtangelegenheiten vereinbart wird.

Daß in einer ganzen Reihe von Orten bereits einheitliche Beratungen von Gewerkschaftsgruppen und Betriebsräten stattgefunden hätten, davon weiß außer dem Berichtstatter der „Roten Fahne“ niemand etwas. Die Kommunisten sollten endlich einsehen lernen, daß solche Erfindungen ihnen gar nichts nützen!

In den Henlein-Zeitungen erschienen des öfteren größere Einschaltungen des Reisevereines Eger, der fast ausschließlich Reisen nach Deutschland organisierte. Um nicht allzu sehr in die Augen springen zu lassen, daß es sich dabei vor allem um eine Propaganda für den braunen Faschismus handelt, enthielten diese Ankündigungen meist kein oder nur ein unbestimmtes Reiseziel. Trotzdem konnte man leicht feststellen, daß diese Reisen zu solchen Zeiten, bzw. nach solchen Orten veranstaltet wurden, wo gerade „etwas los war“, was vom Reichspropagandaministerium oder von der Deutschen Arbeitsfront organisiert war. So konnte den Reiseteilnehmern das nazifisierende Deutschland stets in feierlicher Stimmung vorgeführt werden.

Der Reiseverein, der in Eger in der Nähe des Bahnhofs seinen Sitz hat, wurde nach unseren Informationen von Beamten der SD geleitet. Interessant ist weiters, daß sich unter den Eintragungen im Staffbuch auch eine Spende des „unpolitischen“ Bundes der Deutschen im Betrage von 8000 Kč verzeichnet findet, desselben Bundes der Deutschen, der in wenigen Wochen wieder für seine bekannte Arbeitslosenhilfe Spenden sammeln wird...

„Wir haben das Treiben dieser Jungen schon satt...“

Der Redaktion des „Trautenauer Echo“ geriet dieser Tage durch einen Zufall folgender unwürdiger Brief in die Hand, den die SD-Frauen des Adlbergberges an die Kreisstelle der SD in Trautenau richteten:

An die Kreisstelle Trautenau!

Falls Sie den Gebietsgeschäftsführer Rud. Schramm nicht sogleich abberufen, werden wir SD-Frauen uns zusammen machen und denselben von der Gebietsstelle jagen und dieselbe absperren, wenn die Männer nicht den Mut dazu haben. Wir haben das Treiben dieses Jungen schon satt. Die Gründe werden Sie schon erfahren. Im Falle die Kreisstelle mit ihm nicht in Verbindung steht, was wir schon lange denken, werden Sie sich wohl nicht vor ihm fürchten.

Sollte er nicht wegkommen, dann werden Sie erleben, daß er eines Tages von uns Frauen fortgesteinigt wird.

Ein bester Vertrauensmann, das kann man wohl sagen! Und er muß allerhand auf dem Rezhholz haben, wenn die Frauen gar so energisch gegen ihn vorgehen. Der Öffentlichkeit würden die Dinge, die die Frauen nicht beim Namen nennen, aber schon sehr interessieren!

Ausdrucksformen der Gegenwart vorwegzunehmen —

„Heil uns!
Seine Durchlaucht geruhen bereits zu schreien,
„Heil uns!
Und der Natur Höchste erstes Opfer zu weihen,
Heil uns!“

und er hat auch „Die allerhöchste Logik“ jener Leute klassisch festgehalten, die mit einem „der Führer will's“ jeden Widerspruch der Vernunft, soweit solche vorhanden, zu beruhigen wissen:

„So sei!
An meiner Ehre, zu meinem Preis:
Schwarz ist weiß!
Genug des Weiskreis's,
So sei's,
Dalt's Maul, seid still!
Ich will.“

Ein Berliner, der soviel Geist inmitten eines Ameisenhaufens von Spießhörn und Reaktiönären verstandete, konnte zwar der Lieblingsdichter aller derer werden, die sozial im Schatten lebten, und mit seinen Versen gern den Wehrkern eines auswichsen, für die deutsche Literaturgeschichte blieb er der Vorstadtpoet, dem man keine Träne nachweint. Um so mehr schloß ihn die für Wig und Satire als Kampfmittel begeisterte Bewegung ans Herz, die er, der den schmadvollen Verlauf von 1848 lebhaft bespöttelte, noch herauswachsen sah: die sozialistische. Der edle Volkswig, dem er diente, die ausgesprochen demokratische Gesinnung, die er vertrat, der scharfe Kampf vor allem auch, den er gegen Jesuiten aller Art führte, lassen sein Werk zum unveräußerlichen Bestand proletarischer Dichtung werden. Deshalb gedenken auch wir dankbar des jeden rebellischen Poeten, der vor sechzig Jahren, am 25. September 1870, in Berlin den Spöttermund für immer schloß.

„Mädchenhändler“ Kaufmann — zwei Jahre

Ein großzügiger Zechpreller Mimi Hani-Kaufmann als Zeugin

Prag. (16.) Der Name dieses 33jährigen Herrn N u i u s K a u f m a n n, geboren in K i e u, aber Staatsbürger der Vereinigten Staaten, ist feinerzeit durch alle Blätter gegangen und bildete den Gegenstand einer Prager Sensation. Das war damals, als Herr Kaufmann unmittelbar nach seiner Verheiratung mit dem Fräulein M i m i H a n i mit dieser aus Prag verschwand und sich bei der Polizeidirektion Strafanzeigen gegen ihn zu häufen begannen, die meistens auf Scheckbetrug dreifacher Art lauteten. Es war damals übrigens gerade diese Ehegeschichte, die in den Blättern lebhaft kommentiert wurde, denn sie erfolgte nach kaum fünfjähriger Bekanntschaft und das Verschwinden des verdächtigen Herrn und seiner Gattin gab zu allerlei mehr oder weniger abenteuerlichen Mutmaßungen Anlaß. Wesentlich wurde Kaufmann schließlich in Triest festgenommen und nach Verbüßung einer Strafe wegen Fahbergehen der Tschchoslowakei ausgeliefert.

Das Vorleben

Gestern fand nun die Gerichtsverhandlung gegen Julius Kaufmann statt. Die vom Staatsanwalt Dr. K a b e r l e vertretene Anklage lautet auf das Verbrechen des vielfachen Betruges, wobei zu bemerken ist, daß die eheliche Episode dabei keine besonders wesentliche Rolle spielt. Nach der Anklageschrift ist Julius Kaufmann ein S c h e d l i c h w i n d l e r g r o ß e n S t i l s. Im ganzen ist er achtmal vorbestraft und die amerikanischen Behörden beschuldigen ihm u. a. schwere Straftaten (darunter eine von zehn Jahren) wegen allerlei Fälschungen und schweren Raubes. Das hindert aber nicht, daß der sehr selbstbewußt auftretende Herr Kaufmann alles, was ihm die Anklage zur Last legt, entrüstet bestritt.

Traveller-Schecks

Nach der Anklage machte der Angeklagte am 3. März 1935 im Café Pöhönik die Bekanntschaft des Vertreters Friedrich Jettel und des Kaufmannes Bohumil Lederer, denen er sich als Besitzer einer amerikanischen Eismaschinen- und Waschmaschinenfabrik vorstellte und die Absicht äußerte, in Prag ein ähnliches Unternehmen zu gründen. Er ließ sich großzügig aussehende Visitenkarten mit dem englischen Text drucken: „Office of the president Julius Kaufmann-United States Manufacturing Co.—New York—Chicago—London—Capital 2,000,000 Dollar“. Da aber auch die einflussreichsten Leute zuweilen unter momentanen Geldverlegenheiten leiden, z. B. wenn augenblicklich keine Gelegenheit ist, ihre Schecks einzuwechseln, waren seine neuen Geschäftsfreunde gern bereit, auszuweichen. Als a. B. Kaufmann Stoffe im Werte von 4000 Kč einkaufen wollte, aber nur 2000 Kč zur Verfügung hatte, streckte ihm Herr Lederer 1000 Kč vor und was dergleichen Kleinigkeiten mehr sind. Dabei zeigte Kaufmann bei jeder Gelegenheit seine amerikanischen Traveller-Schecks, von denen die Behörden eine sehr üble Meinung haben. Natürlich wohnte Kaufmann, wie es einem amerikanischen Großindustriellen geziemend, im Hotel „Ambassador“, von wo aus er auch bei einer Schneiderfirma sieben Anzüge und zwei Hlangas bestellte. Als er aber mit einem Scheck zahlen wollte, schöpften der Lieferant Argwohn und ließ ihm nur zwei Anzüge, nachdem es dem großzügig auftretenden Fremden gelungen war, ihn zu überzeugen, er werde bis spätestens 23. April seine Rechnung begleichen. In jenem Tage war er aber bereits verduftet. Einer anderen Firma beschaffte er fünf Anzüge mit drei Schecks per 100 Dollar. Am 10. April 1935 bot er der Industrialfirma zwölf Traveller-Schecks der „Federal Reserve Bank of the United States“ zum Kauf an, wurde aber abgewiesen. Immerhin gelang es ihm, da er „einen guten Eindruck machte“, durchzusetzen, daß die Schecks zum Inkauf in New York übernommen und ihm ein V o r s c h u ß von 4000 Kč ausbezahlt wurde. Bemerkenswert ist, daß diese Schecks, soweit sie angenommen wurden, sich als wertlos erwiesen.

Wechselgeld umsonst

Mit einem solchen wertlosen Scheck zahlte Kaufmann auch die Kosten seiner Hochzeitsfeier (Die Ziviltrauung fand am 20. April 1935) statt. Die Rechnung belief sich auf 750 Kč. Kaufmann zahlte dem Oberkellner Meißmann mit einem Hundert-Dollar-Scheck und ließ sich 1640 Kč „herausgeben“, die natürlich „verdientes Geld“ waren. So nebenbei borgte er dem Hotelportier Setmickel 2300 Kč auf Rimmerwiedersehen ab. Bei der Firma Bala „kaufte“ er auf gleiche Weise 12 Paar Schuhe, zwei Dugend Socken und steckte das Wechselgeld ein. Diesmal machte der Gewinn 2800 Kč. Auf ähnliche Art übte Kaufmann Vorles im Kaffe Pöhönik 1000 Kč ein usw. Den Gesamtschaden beziffert die Anklage auf etwa 24.000 Kč, was ja für einen großzügig arbeitenden Mann nicht allzuviel ist, aber immerhin ein ganz ansehnlicher Betrag, wenn man bedenkt, daß er im Laufe weniger Wochen aufstieg.

Der Paß der Frau

Die sonderbare Ehegeschichte spielt, wie bereits erwähnt, keine übertragende Rolle in der Anklage. Er machte die Bekanntschaft seiner späteren Frau im Kaffeehaus Sibera und fünf Tage später fand schon die Trauung statt. Am selben Tage schon erschien er mit einem neuen Paß, in welchem bereits die Photographie seiner eben angetrauten Frau eingeklebt war. Die Anklage vermutet, daß es sich auch hier um eine Fälschung handelt.

Der Angeklagte hörte auch in der Verhandlung nicht auf, sich zu wundern, wieso denn seine Schecks nicht honoriert worden seien. Er erklärte, daß die Schecks echt gewesen seien und daß jetzt, nachdem man sie vorzeitig wies vernichtet habe, gar nicht betwefelt werden könne, ob sie echt oder falsch waren. Die Paßfälschung leugnete er dagegen und behauptete, seine Frau sei auf ihrem tschchoslowakischen Paß nach Italien gefahren. Bezeichnend ist, daß er immer wieder Beweise verlangte und erklärte, der in Amerika so oft verurteilte Kaufmann sei ein anderer, da es doch viele Kaufmanns gebe.

Frau Kaufmann als Zeuge

Nachdem die Geschädigten als Zeugen vernommen worden waren, wurde Frau Kaufmann, geborene Hani als Zeugin aufgerufen. Sie sagte nur über die Paßfälschung aus. Sie vermutet, daß Kaufmann das erste Blatt seines amerikanischen PASSES, der dem Gericht vorliegt, ausgetauscht mit einem gefälschten, das auch ihr Bild trug, habe. Dieses Blatt habe er in Triest auf der Toilette vernichtet, doch habe die Polizei die Reste gefunden. Ihr tsch-



Der „Schwarze Mann“ auf dem Genfer Parkett
Der Regus hat sich den Zutritt zur Völkerverammlung erzwingen.

Tagesneuigkeiten

Die rote Iglesias

Die rote Iglesias ist eine kleine spanische Briefmarke, in deren wechselvollem Schicksal sich die Ereignisse der letzten Jahre spiegeln. Diese Marke trägt das Bild des Buchdruckers Pablo I g l e s i a s, der im Jahre 1888 die spanische sozialistische Partei gründete.

Iglesias war der erste Sozialist im Parlament Spaniens, in den Cortes. Er war der schärfste Feind der spanischen Marokkopläne und der härteste Feind des Ministerpräsidenten Maura. Jenen Maura, der am 7. Oktober 1904 den unglücklichen Marokkovertrag unterschrieb, der Spanien ein Gebiet in Nordafrika und eng damit verknüpft eine Kette endloser Opfer brachte.

Zwanzigtausend Spanier wurden im Jahre 1921 von dem Kablenführer Abd el Krim geschlagen. Riesige Summen und Tote um Tote kostete das Kolonialabenteuer dem Land. Erst 1926 konnte ein vereinigtes französisch-spanisches Heer von zweihunderttausend Mann mit den modernsten Kriegswerkzeugen den Rifkrieg liquidieren.

Nun kam in diesem Jahre wieder der Tod aus Marokko und eines nur ist sicher: Nach allem Grauen im spanischen Heimatland wird es einen neuen Aufstand in Spanisch-Nordafrika geben. All dieses Elend wollte Pablo Iglesias verhindern.

Als man nach dem Sturz des spanischen Königs Alfons neue spanische Briefmarken herausgab, die die Köpfe fortschrittlicher Männer Spaniens zeigten, da wurde verfügt, daß die rote 30-Centimos-Marke das Bild Pablo Iglesias tragen sollte. Der Bürokratie gelang es jedoch, aus „technischen“ Gründen, die Herausgabe gerade dieser Marke immer wieder zu verzögern. Sie trieb dieses Spiel solange, bis sich die Zeiten schon fast wieder zu ändern begonnen hatten. Die Sozialisten gingen aus der Regierung und Rechtskreise drängten die neuen Männer, die rote Iglesias gar nicht erst in den

Postamtlicher Paß sei längst abgelaufen und ungültig gewesen. Daß der Paß gefälscht war — es hat ihn noch eine Mitreisende gesehen, deren protokollierte Aussage vorliegt, — geht auch schon daraus hervor, daß, als er vorgelegt, sich den Paß habe überschreiben lassen, Karfreitag war und das amerikanische Konsulat überhaupt nicht amtierte. Kaufmann blieb demgegenüber immer wieder dabei, man möge ihm das beweisen. Was er vernichtet habe, sei nur ein Gefäß um Ausstellung eines Visums gewesen.

Zwei Jahre

Nachdem die Berichte aller internationalen Polizeizentralen über ihn verlesen worden waren, aus denen hervorgeht, daß er nach der dachlopfischen Feststellung auch unter den Namen Brunitbar und Breitbart in Amerika wiederholt zu langjährigen Strafen wegen Raubes, schweren Diebstahls und Luftunbenfälschung verurteilt worden ist, zuletzt übrigens wegen Scheckfälschung auch in contumaciam in Paris zu dreizehn Monaten, bleibt er bei seiner stereotypen Behauptung.

Kaufmann wurde vom Gericht, dem W. A. Novotny vorsah, entsprechend dem Strafantrag des Staatsanwaltes D. Kabrle unter Nichtrechnung der Haft vom 27. April 1935 zu zwei Jahren schweren Kerker und Ausweisung verurteilt. Er erbat sich drei Tage Bedenkfrist.

vollkommen ins Unglück gebracht habe, daß er in den letzten Jahren ganz verloren und seltsam geworden sei und seine Kleidung und alles andere vernachlässigt habe. Doch eindringliches Ruden, von der Frau zu lassen, habe nichts genützt.

Verbrannt. In der Gemeinde Ollersdorf im Burgenland hat Freitag früh ein Brand eine große Mühle mit dem gesamten Inventar und den dort fest aufgestellten Mehl- und Getreidevorräten eingäschert. Der 25jährige Mühlenbesitzer Josef Kassel ist bei dem Brand ums Leben gekommen.

Drei Tote bei einem Autounfall. In der Nacht auf Freitag stießen in Florenz ein Privatautomobil und ein militärischer Wagen zusammen, wobei drei Personen getötet, zwei schwer verletzt und eine Person leicht verletzt wurden.

Vertrafter Likörpantfcher. Im Herbst vorigen Jahres erkrankten in Moskita drei Personen an schwerer Methylalkoholvergiftung. Die Medizinern an der deutschen Universität N u r n b e r g e r und deren Kollege G e r a r d B r i e g e r starben nach dem Genuß von einem Rummelkoff. Am 24. Dezember, am Heiligabend, erlitt der Arbeiter J o h a n n L e g m a n n nach dem Genuß von Rum so schwere Vergiftungen, daß sein Schmerz zerlegt wurde und er erblindete. Es wurde festgestellt, daß den Likör und Rum der 33jährige Likörzeuger Wenzel Dolezal aus Moskita hergestellt und in den Handel gebracht hatte. Freitag wurde er von einem Senat des Obergerichtsrates Kaplan in Prag wegen Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens zu zehn Monaten strengem Arrest unbedingt verurteilt.

Haubmord. Freitag vormittags wurde die 67jährige Ausgewanderte Wilhoda in ihrer Wohnung in Druhyce bei Bystok in Mähren ermordet aufgefunden. Es handelt sich wahrscheinlich um einen Haubmord. Eine Gerichtskommission und die Brünner Gendarmeriefahndungsstation sind an den Tatort abgegangen.

Frau Joliot-Curie tritt zurück! Der „Figaro“ erzählt, daß die Unterstaatssekretärin für wissenschaftliche Forschung in der gegenwärtigen französischen Regierung, J o l i o t - C u r i e, die dieser Tage nach Sowjetrußland abgereist ist, abhangs Oktober zurücktreten werde. Ihr Nachfolger werde der Professor der Pariser Universität Jean Perrin, ebenfalls Laureat des Nobelpreises, sein.

Prähistorische Funde. Die paläontologischen Forschungsarbeiten im Norden Sibiriens hatten in den letzten Tagen einen ungetöhllichen Erfolg. Es wurden ungemein wertvolle und interessante Reste der Fauna der Quartärperiode unserer Halbkugel gefunden. So wurden Leberreste und Skelette des behaarten Nashorns des Pferdes der Quaternärperiode Equus caballus fossilis, des großen Höhlenwolves, des Bisons, des Riesenhirsches Megaceros giganteus und viele Leberreste von Vögeln, Reptilien und Fischen aus dieser Periode gefunden. Auch fand man Leberreste des paläolithischen Menschen, der in dieser geologischen Periode zum erstenmal auftritt und nach dem auch die ganze Periode von einigen Forschern Anthropozoikum genannt wird. Die Funde sind sehr gut erhalten und werden nun nach und nach von den Fachleuten eingehend verarbeitet werden.

Die Eskimos verhungern. Der Missionar Dr. Henry Greiff bringt aus Fairbanks in Alaska die Nachricht, daß in den Eskimo-Dörfern an der arktischen Küste eine große Hungersnot herrsche. Er erklärte, daß viele Eingeborene diesen Winter nicht überleben würden, wenn man ihnen nicht schleunigst Hilfe brächte. Fische und Seehunde sind kaum gefangen worden, die Rentierherden verschwinden mehr und mehr. Der Missionar hat beobachtet, wie die Eskimos die Fellhäute von ihren Booten herunterrissen und davon Streifen abschnitten, die sie lockten und verzehrten, um nicht Hungers zu sterben.

Klimatische Wetterverschlechterung. Aus dem Mittelmeergebiet, wo Freitag nachmittags Temperaturen von plus 25 bis 30 Grad Celsius verzeichnet wurden, dauert der Zustrom warmer Luft gegen das Binnenland weiterhin an. Die gesamte Wetterlage verschlechtert sich jedoch allmählich. Ueber Nordeuropa hat sich kalte polare Luft angesammelt und entlang der Wärmegrenze bringen vom Ozean auf das Festland weitere Druckstörungen vor. Es muß daher mit unbeständigem, zunächst jedoch noch relativ warmem Wetter gerechnet werden. Wegen Anfang nächster Woche dürfte jedoch die Abkühlung auch unsere Gegenden erreichen. — Wahrscheinliches Wetter Samstag: Wechselnde, zeitweise stärkere Bewölkung, verschiedentlich etwas Regen, mäßig warm. — Wetterausichten für Sonntag: Zunächst noch keine größere Veränderung. Später Abkühlung unter Schauern nicht ausgeschlossen.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen
Sonntag:

Prag, 7.30: Konzert aus Karlsbad, 9.50: Musik Salonquartett, 12.20: fröhliche Operettenwelt, 14.15: Schallplatten, 17.30: Deutsche Sendung: Repertoire über das Saazer Erntedankfest, 17.55: Uebertragung von der Weinlese in Gernofel und vom Oktoberfest in Leitmeritz, 18.50: Deutsche Nachrichten, 19.05: Langmusik, — Brunn 9.05: Weigen- und Klavierkonzert, 17.55: Deutsche Sendung: Unterhaltungskonzert, 22.35: Radioschrammeln. — Preßburg 10.15: Klavierkonzert, — Währich-Ottau 17.55: Deutsche Sendung: Maria Stora liest aus eigenen Werken, — fröhliches Vierquartett, 20.55: Populäres Orchesterkonzert.

Verkehr zu bringen. Aber da die Marke schon gedruckt war und nun endlich zur Ausgabe bereit lag, so zögerte die „loyale“ Regierung, die Marke ohne triftigen Grund zurückzuhalten. Man brauchte irgendeinen Miniatur-Reichstagsbrand, um die Marke einstampfen zu können. Dieser wurde dann auch prompt geliefert. „Man entdeckte“ in Barcelona gefälschte Briefmarken, und zwar ausgerechnet die rote Iglesias. Daraufhin beschloß die loyale Regierung alle Iglesias-Marken zu vernichten.

Der Sieg der spanischen Volksfront im Frühjahr hat auch der roten 30-Centimos-Marke mit dem Bild Pablo Iglesias wieder „die Freiheit gegeben“. Sie erschien wieder im Verkehr und kurz nach Beginn des Generalaufstandes wurde ihr auch von der Madrider Staatsdruckerei ein neuer Rahmen gegeben.

Im Nordprozess Luner kam Donnerstag unter den Zeugen auch eine gewisse Keninisty, ehemalige Hausgehilfin bei der Luner, zu Wort. Sie schildert ihre Dienstzeit so, daß sie mit der Verhandlung halbwegs zufrieden gewesen sei, erzählt jedoch interessante Details über das Verhältnis zwischen der Luner und Frau Tobner, der Mutter eines früheren Verlobten der Angeklagten, die angeblich durch Selbstmord geendet hat. Frau Luner habe die alte Frau wiederholt mißhandelt, bei den Haaren gerissen und geohrfeigt und einmal habe sie sie sogar auf dem Boden eingesperrt. Auch durch die Zeugenaussage des Straßenbahn-Schaffners Woloun und seiner Frau, die im selben Hause wohnen wie das Ehepaar Luner, kamen interessante Details zutage. Die frühere Hausgehilfin Neuparkl, die ebenfalls von der Luner grausam mißhandelt worden war, war öfter zu ihnen geflüchtet und hatte ihnen die blutigen Striemen, die ihr die Luner mit einer Gundepeitsche beigebracht hatte, gezeigt; manchmal sei sie von der Luner wochenlang nicht aus der Wohnung gelassen worden und außerdem bekam sie so wenig zu essen, daß sie oft vollkommen entkräftet und arbeitsunfähig war. Dann sagen Zeugen über den Tod der Frau Tobner aus; alle Schilderungen gehen dahin, daß die Sache mit dem Selbstmord nicht „ganz gestimmt“ habe, auch aus den Berichten der Rettungsgesellschaft geht hervor, daß die Lage des Revolvers eine ganz seltsame war, denn er lag auf der der Schußwunde entgegengelegten Seite. Ueber die Ehe des Otto Luner sagt dann sein Bruder aus, daß die Frau jenen

Beleuchtungs-Rezept Nr. 4



Nur eine Lampe mit hoher Lichtleistung erleichtert den Augen die Arbeit, OSRAM-D-Lampen sind wirkliche Hochleistungslampen. Sie geben, je nach Größe, bis zu 20% mehr Licht. Ersetzen Sie die verbrauchten alten Lampen durch die neuen OSRAM-D-Lampen. Sie werden überrascht sein von der Lichtfülle. Für Arbeitsplatz-Leuchten werden 65 Dlm — Lampen benötigt.

OSRAM-D Lampen geben billiges Licht

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Gute Organisationsarbeit der Bekleidungsarbeiter

Der Bekleidungsarbeiterverband in der Tschechoslowakischen Republik, Sig Reichenberg, hält am Samstag und den folgenden Tagen seinen fünften ordentlichen Verbandstag ab. Der Verbandsvorstand legt seinen Verbandsdelegierten einen Geschäftsbericht vor, der die wichtigsten Ereignisse in der Arbeit der Organisation seit Anfang 1932 enthält. Es ist wichtig aufschlussreich, diesen Bericht zu studieren. Zeugt er doch von einer systematischen Gewerkschaftsarbeit im Bereiche von Industrie- und Gewerbegruppen, die sonst nur wenig in das Scheinwerflicht der Öffentlichkeit gestellt werden.

Der Verband arbeitet in folgenden Industriezweigen: Leder- und Schuhindustrie, Hand- und Schuhindustrie, Taschener- u. Portefeuillegewerbe, Hutindustrie, Bekleidungsindustrie und Wäscheindustrie. Müssen wir hier erwähnen, daß in den verflochtenen Reihen auch diese Gewerbegebiete hart von der Krise mitgenommen wurden?

Die Aufwendungen zur Linderung der Arbeitslosigkeit

die der Verband zu leisten hatte, waren groß. Betrag die durchschnittliche Arbeitslosigkeit pro Mitglied im Jahre 1929 6 Tage, so stieg sie auf 87 Tage im Jahre 1933.

Die Arbeitslosenunterstützung machte pro Mitglied im Jahre 1929 51 Kronen aus, im Jahre 1933 hingegen 745 Kronen. Die Arbeitslosigkeit war 1933 rund einmal größer als 1929, die Unterstützungssumme sogar fünfsechsmal.

Besonders verbreitet war die Arbeitslosigkeit in der Bekleidungs- und Wäschereibranche. Die bodenständigen Schneidergeschäften werden von dem Kaufkraftverfall breiter Bevölkerungsschichten hart betroffen, da sich selten jemand noch einen Maßanzug machen lassen kann.

Der Verband gab in den Jahren 1932 KK 12.793.000.— für die Arbeitslosenunterstützung aus, davon KK 3.054.000.— aus Verbandsmitteln.

Das ist eine große Leistung für eine Organisation von 5140 Mitgliedern.

Eine rührige Verbandstätigkeit

Das weitverzweigte Organisationsgebiet, die Verschiedenartigkeit der Berufsverhältnisse, die Tatsache, daß auch Heimarbeiter betreut werden müssen usw., machten eine immense Tätigkeit der Verbandsleitung notwendig. Während der Berichtsperiode wurden insgesamt 67 Lohn- und Tarifverträge für 21.000 Arbeiter abgeschlossen. Streiks und Aussperrungen waren sieben zu verzeichnen. In der Berichtszeit ist eine Mitgliederzunahme von 680 trotz der Krise möglich gewesen. Die Mitgliederzahl am Schluß des Jahres 1935 betrug 5140, davon 83 Prozent männliche und 17 Prozent weibliche Mitglieder. Welche Tätigkeit zur Verwirklichung der Verbandsarbeiten notwendig war, beweisen die Ziffern über den Außenbetrieb. Versammlungen und Sitzungen mußten in den letzten vier Jahren 3531 abgehalten werden.

Verbandsvertreter nahmen an 1640 solchen Sitzungen teil.

Solidarität und Parteireklame

Trotz den großen Anforderungen ist der Verband finanziell gesund. Es gelang, die Beitragsleistung auf einen verhältnismäßig hohen Stand zu heben. Die Gesamtabrechnung des Verbandes für die Berichtsjahre bilanziert mit KK 19.606.583.—. Aufschlußreich und eindrucklich sind folgende Sätze des Geschäftsberichtes: „Durch die Solidarität armer Bekleidungsarbeiter und -arbeiterinnen haben wir auf dem Gebiete der Unterstützung arbeitsloser Mitglieder Gewaltiges geleistet.“

Knappe 5000 Bekleidungsarbeiter haben es durch ihre Solidarität ermöglicht, daß der Verband in den letzten vier Jahren aus eigenen Mitteln über KK 3.000.000.— an gewerkschaftlicher Arbeitslosenunterstützung auszahlen konnte. Eine und eine Viertel Million Wähler konnte haben für die subventionierte Volkshilfe KK 12.000.000.— aufgebracht.

Wie gering in diese Summe gegen die Leistung, die unsere Mitgliedschaft vollbracht.“

Die Verbandstätigkeit der Bekleidungsarbeiter kann sich also innerhalb unserer deutschen Gewerkschaften sehen lassen. Der Verband kann, gestützt auf seine bisherige Arbeit, des Vertrauens der Mitglieder und neuer Fortschritte sicher sein. Die hiesigen Verhältnisse in Senleins „Zeit“ abgelagert hat und außerdem so gute Beziehungen zur SBP unterhält, daß ihn sogar der SBP-Kreisgeschäftsführer Gaar in Trautenau auf den Bahnhof begleitete.

Die Helffürsorge der A. P. A. im Jahre 1935

Die Helffürsorge der Allgemeinen Pensionsanstalt, die eine freiwillige Leistung darstellt, ist im vergangenen Jahr weiter ausgebaut worden. Die Aufwendungen für diese Helffürsorge, die eines der jüngsten, Betätigungsbereiche der A. P. A. ist und den Zweck hat, dort, wo die Leistungen der Krankenversicherung nicht ausreichen, einzuschreiten, um drohende Berufsunfähigkeit abzuwenden oder hinauszuschieben und bereits eingetretene Berufsunfähigkeit zu beseitigen, stiegen um fast zwei Millionen Kronen gegenüber dem Jahre 1934.

Von den 8434 Ansuchen bzw. Anlässen zur Einleitung der Helffürsorge wurden 6286, das sind 74,5 Prozent günstig erledigt, auch in dieser Hinsicht mehr als 1934. Soweit Ansuchen abgelehnt wurden, geschah dies in der weitaus überwiegenden Zahl der Fälle deshalb, weil sie Krankheitsfälle betrafen, mit deren Helfbehandlung sich die A. P. A. nicht befassen kann oder weil die rechtlichen Voraussetzungen fehlten. In den übrigen Fällen waren es vor allem Unmöglichkeit der krankhaften Veränderung (218) oder Fortgeschrittenheit der Krankheit (148), die den Grund einer Ablehnung bildeten.

Unter den behandelten Krankheiten nimmt trotz des Rückgangs in den letzten Jahren immer noch die Tuberkulose mit 1186 Fällen den ersten Platz ein. Neurosen wurden in 824 Fällen behandelt — die höchste bisher erreichte Ziffer — und rheumatische Krankheiten in 1278 Fällen. In 2399 Fällen wurde ein Beitrag zum Zahnerhalt gewährt (die bisherige Höchstzahl) und in 108 Fällen ein Beitrag zu orthopädischen Prothesen und Stützapparaten. Der Rest der Unterstützungsfälle verteilt sich auf verschiedene Gruppen.

Die Gesamtausgaben für die Helffürsorge betrugen im vergangenen Jahr KK 9.346.742.— gegen KK 7.427.825.— im Jahre 1934. Seit dem Jahre 1919 hat die Allgemeine Pensionsanstalt fast 75 Millionen für die Helffürsorge ausgegeben.

Französische Währungsprobleme

Paris. Die gegenwärtigen beträchtlichen Goldabgänge und die Unruhe auf dem Devisenmarkt, die Rückkehr des Volkswirtschaftsministers Spinasse aus Genf, seine hiesigen Beratungen und sein Abflug nach Basel, ferner Meldungen über Beratungen von Vertretern des englischen und französischen Staatsschatzes und über eine Fühlungnahme der Bank von Frankreich mit den holländischen und schweizerischen Emissionsbanken wegen eines gemeinsamen Vorgehens bei einer neuen Währungsregelung haben die französischen Währungsprobleme in der Öffentlichkeit in den Vordergrund gerückt. Die flüssige Maßnahme zur Verteidigung des Franc, die zweiprozentige Erhöhung des Escomptesatzes, spricht dafür, daß die Regierung ständig auf die Verteidigung des Franc gegen internationalen Druck bedacht ist. In der gesamten Presse ist die Diskussion darüber, ob es zu einer Devaluation kommen wird, in vollem Gange. Mit der Währungsfrage soll sich auch der für Freitag angesetzte Ministerrat befassen.

Produktive Arbeitslosenfürsorge auch für Assanierungen auf dem Land

Das Fürsorgeministerium hat im Zuge der produktiven Arbeitslosenfürsorge Arbeitsmöglichkeiten auf dem Lande geschaffen, indem es Assanationsbauten (Düngelstätten, Sandengruben) dadurch ermöglicht, daß es für diese Arbeiten einen Lohnzuschuß in der Höhe von KK 6.— bis KK 7.— täglich, im günstigen Falle 20% des gesamten veranschlagten Aufwandes, als Beitrag gewährt wird. Interessenten, die die Assanationsarbeiten durchzuführen gedenken, müssen sich zu diesem Zwecke beim Gemeindevorstand ihres Wohnortes melden. Für das weitere Verfahren bei der Gemeinde, beim Landwirtschaftsamt, bei der Bezirksbehörde und schließlich beim Fürsorgeministerium sind genaue Richtlinien vorgeschrieben.

Zu den Arbeiten müssen in erster Linie Personen herangezogen werden, die die Gewerkschaftsunterstützung beziehen, dann Personen, die Ernährungskarten erhalten. 15 Prozent müssen Jugendliche im Alter von 18—24 Jahren sein. Personen, die vermögend sind und deren Unterhalt nicht gefährdet erscheint, dürfen selbst dann nicht beschäftigt werden, wenn sie eine der vorangeführten Unterstützungen beziehen. Der Bauherr, begünstigter Unternehmer ist verpflichtet, die Arbeitskräfte durch die öffentliche Arbeitsvermittlung anzuwerben. Diese ist verpflichtet, den zugewiesenen Bestätigungen auszufertigen, daß der Arbeitslose sich ordentlich gemeldet hat und entweder nach dem Genet System Unterstützung bezogen hat oder in der Ernährungsaktion stand. Diese Bestätigung hat der Bauherr oder Unternehmer dann den Lohnlisten beizufügen. Für die Lohnlisten werden besondere Druckformen verwendet, die vom Gemeindevorstand, vom Bauherrn oder Baumeister, von der Arbeitsvermittlungsanstalt und der Bezirksbehörde zu bestätigen sind.

Der Lohn muß dem geltenden Lohnsatz oder den örtlichen Lohnsätzen entsprechen. Die Bestätigung darüber ist entweder von der Bezirksbehörde oder der zuständigen Nachorganisation auszufertigen. Bei diesen Arbeiten ist die 40-Stundenwoche gültig; hierbei ist die Arbeit auf 5 Tage in der Woche aufzuteilen. Diese Bestimmung gilt auch für die an einen Bauunternehmer vergebenen Arbeiten.

Die ordentlich bestätigten Lohnlisten legt das Gemeindevorstand gemeinsam für alle Bauherren dem Ministerium für soziale Fürsorge vor. Die Bauherren, die die Lohnlisten bestätigen, haften in jedem Fall für deren sachliche Richtigkeit. Wird festgestellt, daß die Bedingungen nicht eingehalten wurden, wird die Auszahlung des ganzen für die Notstandsarbeiten zugesicherten Staatsbeitrages verweigert. Besonders wichtig ist, daß erst dann mit dem Bau begonnen werden kann, wenn das Ministerium für soziale Fürsorge die Bewilligung erteilt hat.

Wirtschaftspolitische Aufgaben

In einem Vortrag im Prager Einheitsverband der Privatangestellten sprach Abg. Genosse Klein über die neuen Wege der Wirtschaftspolitik und die Gewerkschaften. Er stellte zunächst fest, daß die in der Tschechoslowakei zu beobachtende bessere Beschäftigung nicht zuletzt auf die Verwirklichung von Maßnahmen zurückzuführen ist, welche von den Gewerkschaften gefordert wurden. Die erste Voraussetzung einer radikalen Besserung ist die Herbeiführung eines vernünftigen Verhältnisses zwischen der nichtlandwirtschaftlichen und der landwirtschaftlichen Welt. Unserer Wirtschaftspolitik tut vor allem eines not: Organisation. Unsere Wirtschaft er-

Gäste bei sich zu haben

ist kein Vorrecht der Reichen. Auch der einfachste Haushalt kann sich frohes Beisammensein mit Freunden gönnen.

Bei einer Schale Kaffee plaudert es sich gemächlich. Sie schaffen genussreiche Stunden für sich und Ihre Gäste.

JULIUS MEINL

Kaffee-Spezialgeschäft

steht in bürokratischem Formelkram und verliert kostbare Zeit durch unnötigen Kompetenzstreit. Wir brauchen eine wirtschaftspolitische Zentralkommission, die — unbeschadet der Kompetenz des Parlaments — mit weitreichender Autorität und ebensolchem Entscheidungsbefehl ausgestattet sein dürfte. Formale Hindernisse können überwunden werden, wie dies bei der Sparkommission geschah. Bei der Aufstellung eines Wirtschaftsplanes müßte man sich vor allem vor Augen halten, daß Wirtschaftspolitik heute in einer anderen Form Sozialpolitik ist, wie auch eine gute Sozialpolitik der Wirtschaft zugute kommt. Neben den unmittelbar zu treffenden Maßnahmen innerstaatlicher Natur sind es Fragen der internationalen Wirtschaftsbeziehungen, die erörtert werden müssen. Abg. Klein sprach dann eingehend über die Notwendigkeit engerer wirtschaftlicher Beziehungen mit den kleinen Entente- und den anderen mitteleuropäischen Ländern. Zum Problem der Arbeitslosigkeit erklärte er, daß dauernd mit einem Arbeitslosenstand von 150.000 bis 200.000 Personen gerechnet werden muß, die durch den Ausbau der in der Pensionsversicherung bereits bestehenden Sozialrente in den Kreis des normalen Güterverbrauchs wieder eingefügt werden müßten.

Die Mitgliederzahl der britischen Gewerkschaften, die in dem Bericht für den in Plymouth abgehaltenen Gewerkschaftskongress angegeben ist, zeigt, daß die Mitgliederzunahme des letzten Jahres erhalten werden konnte. Auf dem Kongress waren 214 Gewerkschaften mit 3.614.551 Mitgliedern vertreten, was eine Zunahme von 225.741 Mitgliedern gegenüber dem letzten Jahre ergibt. Dabei ist zu beachten, daß diese Zahlen sich auf den 31. Dezember 1935 beziehen und daß auf Grund einer nicht unerheblichen Beitrittszunahme in den letzten neun Monaten die Gesamtmitgliedschaft auf fast 4 Millionen geschätzt wird.

Die österreichische Ausfuhr von Maschinen zeigte im Jahre 1936 ein Attium von sechs Millionen Schilling gegenüber einem Attium von 3,5 Millionen Schilling im Jahre 1935. Der Preis der ausgeführten Maschinen betrug 15 Millionen Schilling, der Preis der Einfuhr 17 Millionen, so daß sich ein Passivum von zwei Millionen Schilling ergibt.

Einfuhrsteigerung Estlands. Die Einfuhr Estlands erreichte im August 7,5 Millionen Lit. Kronen gegen 5,8 Millionen im Vorjahrsausg. Die Ausfuhr blieb mit 8,1 Lit. Kronen im Vergleich zum Vorjahre unverändert. Die Einfuhrsteigerung bezieht sich vor allem auf Fertigungsfabrikate.

Tschechoslowakische Wirtschaftsnachrichten

Sattlereien gut beschäftigt. Die seit Monaten zu verzeichnende gute Beschäftigung in der Lederindustrie entwickelt sich besonders in den Sattlereien weiterhin günstig. Das Gewerbe ist vor allem mit öffentlichen Aufträgen noch für längere Zeit voll eingedeckt. In einigen Kategorien macht sich ein Mangel an qualifizierten Arbeitern bemerkbar.

Böhmisches Glas verlangt. Die böhmischen Brantweinbrennerien rechnen mit größeren Exportbestellungen, namentlich aus Amerika. Der für Amerika bestimmte Glasowib wird auf Wunsch der Westländer in Flaschen aus geschliffenem, böhmischem Glas gefüllt. Die Flaschen sind vielfach teurer als der Inhalt.

Die Prager Konfektionsindustrie ist mit der Effektivierung der Bestellungen für die Winterfaison, die namentlich in der Damenkonfektion weit größer als im Vorjahr sind, voll beschäftigt. Einige Betriebe suchen jetzt sogar qualifizierte Arbeitskräfte in anderen Teilen der Republik.

Der Bierverbrauch. Der Bierverbrauch ist in den ersten sieben Monaten 1936 mit 4.523.501 Hektoliter um 0,8 Prozent höher als in der gleichen Vorjahrszeit.

